



DIE ROTE HILFE

1.2018

ZEITUNG DER ROTEN HILFE E.V. | 4 EURO | 44. JAHRGANG | C 2778 F | WWW.ROTE-HILFE.DE

S. 8 - 28
SCHWERPUNKT

Politische
Prozessführung

S. 18

Interview zu politischen
Prozessen nach dem
G20-Gipfel

S. 37
REPRESSION

Oury Jalloh –
das war Mord!

S. 56
INTERNATIONALES

Auf der Gefängnisinsel
Lesbos

S. 64
AUS ROTER VORZEIT

Die illegale Rote Hilfe
in Nürnberg und Fürth
nach 1933



■ Das Redaktionskollektiv der *RHZ* hält es für wichtig, dass in Texten linker und linksradikaler Gruppen und Einzelpersonen die Frau (und nicht nur sie) als Subjekt erkennbar ist und die Vielfalt der Geschlechter berücksichtigt wird. Und nicht wie im gesellschaftlichen Diskurs durch die patriarchal geprägte Sprache verschwindet. Wir werden auch weiterhin nicht inhaltlich in zugesandte oder angeforderte Texte eingreifen, respektieren Stil- und Sprachmittel unserer Autor_innen, wünschen uns aber eine (selbst-)kritische Auseinandersetzung mit Sprache und Bewusstsein.



WER IST DIE ROTE HILFE?

Die Rote Hilfe e.V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden. Politische Betätigung in diesem Sinne ist z. B. das Eintreten für die Ziele der ArbeiterInnenbewegung, der antifaschistische, antisexistische, antirassistische, demokratische oder gewerkschaftliche Kampf sowie der Kampf gegen Antisemitismus, Militarismus und Krieg. Unsere Unterstützung gilt denjenigen, die deswegen ihren Arbeitsplatz verlieren, Berufsverbot erhalten, vor Gericht gestellt und zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt werden oder sonstige Nachteile erleiden. Darüber hinaus gilt die Solidarität der Roten Hilfe den von der Reaktion politisch Verfolgten in allen Ländern der Erde.

Aus der Satzung

IN EIGENER SACHE

4 Geld her! Dafür brauchen wir eure Mitgliedsbeiträge ...

SCHWERPUNKT

- 8 Prozesse politisch führen!
- 10 „Der Saal muss voll sein!“ Gedanken zur politischen Prozessführung
- 12 Dem Staat seinen Gerichtssaal wieder streitig machen – Zur Notwendigkeit von politischer Prozessführung nach G20
- 14 Die politische Strafjustiz
- 16 Verteidigung im politischen Prozess
- 18 „Herausarbeiten, dass eine Verurteilung nicht in Betracht kommen kann“ – Interview mit der Anwältin Gabriele Heinecke zu politischen Prozessen nach G20
- 20 Gegen die Klassenjustiz – Felix Halle und sein Rote-Hilfe-Bestseller
- 24 Georgi Dimitrow – vom Angeklagten zum Ankläger: Der Reichstagsbrandprozess 1933

REPRESSION

- 29 Sitzblockade = Versammlungssprengung + Widerstand + Landfriedensbruch? Der juristische Kampf um die Machbarkeit von Sitzblockaden in NRW
- 31 Der Widerstand gegen eine Abschiebung und seine Folgen – Ein Drama in drei Akten
- 34 Ein Versuch, die migrantische von der deutschen Linken zu isolieren – Der §129b-Prozess gegen Muhlis K.
- 37 Oury Jalloh – das war Mord! 13 Jahre Repression, 13 Jahre Widerstand
- 40 Der Fall Rostock – Zehn Tage Gewahrsam dank länderübergreifender LKA-Willkür
- 43 Eskalationen, Narrative, Einheitsfronten – Sieben Thesen zur Repression beim G20-Gipfel in Hamburg

REPRESSION INTERNATIONAL

- 47 Republikanische Bewegung und Repression in Katalonien – Eine kurze Einführung
- 51 Der „March for Freedom“ vor Gericht – Bericht und Ausblick zum Verfahren in Luxemburg
- 53 Still in Solidarity! Perspektiven solidarischer Arbeit auf der Balkanroute
- 56 Auf der Gefängnisinsel Lesbos – Unterstützung für Entrechtete
- 58 Klassenkampf und Repression – Arbeitskämpfe unter erschwerten Bedingungen in Russland und China

AZADI

- 61 Azadi

AUS ROTER VORZEIT

- 64 „Alle bauen auf die Solidarität aller Antifaschisten“ – Die illegale Rote Hilfe Deutschlands in Nürnberg und Fürth
- 68 Literaturvertrieb
- 70 Adressen
- 71 Impressum

„Alle bauen auf die Solidarität aller Antifaschisten“

Die illegale Rote Hilfe Deutschlands in Nürnberg und Fürth

Silke Makowski (Hans-Litten-Archiv)

Wie überall im RHD-Bezirk Bayern war die Rote Hilfe im Raum Nürnberg/ Fürth während der Weimarer Republik im reichsweiten Vergleich eher schwach. Das lag einerseits an der extremen staatlichen Repression, die auch nach der Niederschlagung der Münchner Räterepublik das politische Klima im Freistaat prägte, andererseits an der konservativ-katholischen Mehrheit der Bevölkerung, die das Erstarken sozialistischer Bewegungen erschwerte.

■ Dennoch wuchs auch hier die Solidaritätsorganisation im Lauf der Zeit deutlich an: Nachdem der Gesamtbezirk Bayern im Jahr 1928 unter 7.000 Individualmitglieder umfasste, stieg die Zahl bis Ende 1931 auf 11.000 RHD-AnhängerInnen in 164 Ortsgruppen an, weshalb der Zentralvorstand der Roten Hilfe die Teilung der Region beschloss. Die bisherige in München ansässige Bezirksleitung um den Eisenbahnarbeiter Max Holy war ab Sommer 1932 nur noch für Südbayern zuständig, während für den Bezirk Nordbayern der erst 24-jährige Werkzeugmacher Karl Ultsch verantwortlich zeichnete. Als Sitz der neuen RHD-Leitung wurde Nürnberg festgelegt, wo sich das Bezirksbüro in der Zirkelschmiedsgasse 4-6 befand.

Der Aufbau neuer Strukturen ging rasch voran, und im Herbst 1932 betreute Ultsch immerhin 80 nordbayerische Ortsgruppen.

Auch die Ortsgruppe Nürnberg wuchs in den letzten Jahren der Weimarer Repu-

blik nochmals deutlich an: Waren im Juli 1930 1.040 BeitragszahlerInnen erfasst gewesen, lag ihre Zahl im Januar 1931 bei 1.242.¹ Damit war sie die größte KPD-nahe Massenorganisation der Stadt, doch gelang es kaum, AktivistInnen aus anderen Parteien und Spektren für die Rote-Hilfe-Arbeit zu gewinnen. In den benachbarten Städten Fürth und Erlangen war die RHD bis Mai 1931 auf 190 beziehungsweise 80 Mitglieder angewachsen.

Schon wenige Wochen nach der Machtübertragung an die Nazis traf der staatliche Terror auch in Nürnberg die ArbeiterInnenbewegung mit voller Wucht. Ab dem 1. März waren sämtliche kommunistischen Versammlungen verboten, und Verhaftungen und Misshandlungen insbesondere von bekannten KPD-FunktionärInnen setzten ein. Ab Anfang April kam es mehrfach zu groß angelegten Hausdurchsuchungswellen gegen SozialistInnen.

Die brutalen Repressionsschläge richteten sich zunächst hauptsächlich gegen die Kommunistische Partei, doch durch die zahlreichen personellen Überschneidungen wurde auch die Rote Hilfe schwer getroffen. Unter den Verhafteten waren viele prominente Mitglieder, darunter der sozialdemokratische RHD-Anwalt Albert Rosenfelder, der am 17. März 1933 verhaftet und am 18. Oktober 1933 in Dachau zu Tode gefoltert wurde.

Massiver NS-Terror, schwierige Solidaritätsarbeit

Angesichts des massiven NS-Terrors war organisierte Solidaritätsarbeit dringend vonnöten, doch die Basisgruppen waren

extrem geschwächt und vielfach ohne Kontakt zu den anderen Strukturen. Der Bezirkssekretär Karl Ultsch versuchte nach dem Verbot im März 1933, die Rote Hilfe im Raum Nürnberg in die Illegalität zu überführen und die abgerissenen Verbindungen zwischen den verbliebenen Zellen wiederherzustellen. Doch bereits am 2. Mai 1933 machte ihn die Bayerische Politische Polizei (BPP) ausfindig, als er sich mit seiner noch legal lebenden Mitarbeiterin Johanna Schmitt in deren Wohnung traf. Während Ultsch den Nazis in die Hände fiel und im November 1933 zu zwei Jahren Haft verurteilt wurde, konnte die 24-jährige Hanne Schmitt durch einen Sprung aus dem Fenster entkommen.

Die langjährig erfahrene Rote-Hilfe-Aktivistin, die der örtlichen Polizei unter dem Namen „rote Hanne“ bekannt war, übernahm daraufhin für einige Wochen die Leitung der Solidaritätsarbeit. Allerdings konnten keine über Spendensammlungen in den Stadtteilen hinausgehenden Aktivitäten entfaltet werden. Erneut gelang den NS-Verfolgungsorganen ein schwerer Schlag, als eine Polizeistreife am 30. Mai 1933 durch Zufall ein Treffen von Hanne Schmitt mit dem KPD-Bezirksleiter Hermann Schirmer entdeckte und beide verhaftete.²

An ihre Stelle trat der Maler Josef Meixner aus dem Nürnberger Norden, der erst im Oktober 1932 der KPD beigetreten und nur auf Zellenebene aktiv gewesen war. Dadurch war er den Repressionsbehörden bisher unbekannt, verfügte jedoch auch nicht über die für die illegale Leitungsfunktion notwendigen Kontakte. Zu seinem engsten Mitarbeiter wurde deshalb ein KPD/O-Mitglied, das bereits seit vielen Jahren in der Roten Hilfe tätig war und die noch bestehenden

¹ Vergleiche Rundschreiben der Landesleitung Bayern vom Sommer 1931, dokumentiert in: Broszat/Mehring, S. 48. Zu Details zur Entwicklung der bayerischen RHD vergleiche ebd. S. 46. Detaillierte Literaturangaben auf S. 67.

² Vergleiche Broszat/Mehring, S. 159f



vereinzelt Kleinzellen in der Altstadt, in Lichtenhof, St. Peter, St. Johannis und Gostenhof ausfindig machen konnte. Zudem war ihm das Versteck des RH-eigenen Abziehhapparats in Gebersdorf bekannt, so dass die Ortsgruppe wieder über Vervielfältigungsmöglichkeiten verfügte. Als Verbindungsmann zur illegalen KPD-Spitze, die die Solidaritätsorganisation in vielfältiger Weise unterstützte, fungierte der kommunistische Funktionär Georg Unthelm.

Unter Meixner widmete sich die Rote Hilfe nicht nur den weiter andauernden Spendensammlungen, sondern protestierte durch Öffentlichkeitsarbeit gegen den NS-Terror. Mit den im August 1933 erschienenen RHD-Flugblättern, die zur gemeinsamen Solidaritätsarbeit aufrie-



Sammelliste von 1933
Dokument: Bestand Nikolaus Brauns

fen, sollten weitere Mitglieder für die schwachen Strukturen gewonnen werden:

„[...] Das alles darf uns aber nicht entmutigen, sondern im Gegenteil ein Ansporn zu verstärkter antifaschistischer Arbeit sein. Denken wir aber vor allem an die Zehntausende revolutionärer Klassenbrüder, die hinter Kerkermauern und elektrischgeladenen Konzentrationslagerumzäunungen dem faschistischen Terror ausgeliefert sind. Tausende mußten in die Emigration und werden vom braunen Mordfaschismus von Ort zu Ort getetzt. Alle bauen auf die Solidarität aller

Antifaschisten. Die Rote Hilfe ist die einzige Organisation, welche den Opfern der heutigen Kulturjustiz tatkräftige und praktische Hilfe angedeihen läßt. Um sich aber auf allerbreitester Basis entfalten zu können, ist es notwendig, daß sie von allen klassenbewußten werktätigen Antifaschisten nach bester Möglichkeit unterstützt wird. Besonderen Appell richten wir an alle ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter, denn auch ihre Genossen leiden unter der Knute des dritten Reiches! Reiht euch ein, ihr Antifaschisten, in die kämpfende Rote Einheitsfront, unterstützt die Rote Hilfe, die Organisation der Solidarität aller hilfsbedürftigen Klassenkämpfer!“³

Sporadische Spendensammlungen im persönlichen Umfeld

Ein zweites Flugblatt war bereits in Planung, als Meixner am 31. August 1933 zusammen mit zwei KPD-Anhängern verhaftet wurde. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung entdeckte die Politische Polizei Vervielfältigungsmaterial, darunter das Kohlepapier mit dem kurz zuvor verbreiteten Text. Der RHD-Leiter konnte zwar durch geschickte Falschaussagen gegen frei erfundene FunktionärInnen die NS-Ermittlungsbehörden in die Irre führen, wurde jedoch am 16. Februar 1934 vom Nürnberger Sondergericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Damit kam die zentral koordinierte Rote-Hilfe-Arbeit im Raum Nürnberg zum Erliegen, auch wenn laut Meixner ein KPD-Mitglied namens Ehmann seine Nachfolge an der Spitze der örtlichen RHD antrat.⁴ Zwar kam es weiterhin zu Solidaritätsaktivitäten, doch beschränkten sie sich auf sporadische Spendensammlungen im persönlichen Umfeld. Obwohl sich der Berliner Zentralvorstand (ZV) darum bemühte, durch InstrukteurInnen wieder mit dem Bezirk in Kontakt zu kommen und in Nürnberg einen funktionierenden illegalen Apparat aufzubauen, schätzte er die Situation bereits im November 1933 als äußerst problematisch ein:

„Nordbayern-Nürnberg: Aehnlich [wie in Südbayern/München, Anm. S.M.] lie-

gen die Verhältnisse in Nürnberg.

Auch hier wurde der Leiter gleich am Anfang verhaftet. Inzwischen wurde auch die 2. Leitung verhaftet. Auch nach diesem Bezirk entsandten wir einen Instrukteur, von dem wir einen Bericht in den nächsten Tagen erwarten. In den beiden letzten Bezirken wird es ausserordentlich schwer sein, geeignete Freunde für die Leitung der Bezirke zu finden, sodass wir danach trachten, von uns aus pol. Leiter zu entsenden.“⁵

Über lange Zeit blieben die Bemühungen der Berliner Rote-Hilfe-Leitung erfolglos. Auch den beiden bei der funktionierenden Bezirksleitung Württemberg ansässigen Instrukteuren, die 1934 die bayerischen Bezirke neu aufbauen sollten, gelang es nur in München, arbeitsfähige Strukturen ausfindig zu machen. Weitere Versuche, über die RHD-Grenzstelle in Zürich Verbindungen in den Raum Nürnberg zu knüpfen, scheiterten bis Sommer 1935 ebenfalls.

Ein Widerstandsnetzwerk mit der KPD

Im Gegensatz zum Bezirk Nordbayern konnte im Süden von München ausgehend eine mitgliederstarke Solidaritätsorganisation aufgebaut werden, seit ab Mai 1934 die von Stuttgart aus kommenden Rote-Hilfe-Instrukteure Adam Voltz und Bruno Lindner in der Landeshauptstadt eingesetzt waren. Nachdem zunächst zahlreiche Stadtteilgruppen erfasst worden waren, konnten auch dutzende Ortsgruppen in teils großer Entfernung wieder in das Netzwerk eingebunden werden. Engster Mitarbeiter von Bruno Lindner war der Giesinger Max Troll, der unter dem Decknamen „Theo“ arbeitete. Nachdem Lindner im Mai 1935 wegen akuter Verhaftungsgefahr zur RHD-Grenzstelle nach Zürich zurückkehren musste, ging die Verantwortung für den Bezirk an „Theo“ über, der die Kontakte in andere Städte ausbaute und die Gründung neuer Zellen anregte.

³ Zitiert nach Beer, S. 100f

⁴ Zur Nürnberger RHD im Jahr 1933 vergleiche Beer, S. 98ff

⁵ „Bericht der Orgabteilung für die Zeit vom 1.10. bis 15.11.33.“ Seite 9f, SAPMO RY I 4/4/27, Blatt 31f

Im Juni 1935 trat er an die Fürther Kommunistin Kunigunde Hausladen heran, deren Mann Anton vor 1933 Bezirksleiter der RGO gewesen war und sich seit der Machtübertragung an die Nazis fast durchgehend in Haft befand. Sie selbst war ebenfalls von März bis Juni 1933 in „Schutzhaft“ verschleppt worden. Trotz des hohen Risikos willigte die Aktivistin ein, sich um den Neuaufbau der Roten Hilfe im Raum Fürth/Nürnberg zu kümmern; damit war erstmals wieder eine dauerhafte Verbindung nach Nordbayern gegeben.

Neben Kunigunde Hausladen wurde ihr erst 16-jähriger Sohn Georg führend in der Solidaritätsorganisation aktiv, doch in den ersten Wochen handelte es sich um einen kleinen Kreis, der hauptsäch-

lich auf engen persönlichen Bindungen beruhte: Zu den frühen Mitgliedern zählte beispielsweise Kunigunde Hausladens Bruder Georg Koch.

Dank des großen Einsatzes von Georg Hausladen konnten im September 1935 weitere AntifaschistInnen gewonnen werden, die als MultiplikatorInnen fungierten.

Ein erster wichtiger Schritt war der Beitritt des früheren KJVD- (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands) und KPD-Funktionärs Leonhard Arnodt, der die Rote-Hilfe-Arbeit in kommunistischen Zusammenhängen propagierte. Wenig später konnte Georg Hausladen auch das Ehepaar Julius und Walburga Müller überzeugen, die in der Weimarer Zeit der SPD angehört hatten und die nun im sozialde-

mokratischen Milieu viele UnterstützerInnen warben. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich eine aktive Ortsgruppe entwickelt, deren Schwerpunkt eindeutig in Fürth lag, während in Nürnberg nur vereinzelte Aktivitäten zu verzeichnen waren.

Insbesondere mit den zerstreuten KPD-Zellen der Stadt kam es zu einer intensiven Zusammenarbeit und teilweise zur vollständigen Verschmelzung zu einem gemeinsamen Widerstandsnetzwerk. Das lag nicht zuletzt an der offiziellen Politik der Kommunistischen Partei, die den illegalen Gruppen in Bayern bereits im Sommer 1934 empfohlen hatte, ihren Schwerpunkt auf die Solidaritätsarbeit zu verlegen.

Zu den Kernaufgaben der illegalen Roten Hilfe in Fürth gehörten regelmäßige Unterstützungszahlungen an die Familien von politischen Gefangenen sowie Lebensmittelpakete an die inhaftierten GenossInnen selbst. Daneben widmete sich die Struktur dem Vertrieb illegaler Zeitungen, die Georg Hausladen vom bayerischen Bezirksleiter „Theo“ bei dessen regelmäßigen Besuchen oder per Post über eine Deckadresse erhielt und an die Basiszellen weitergab.

Wiederholt traten die AktivistInnen mit kleinen Öffentlichkeitsaktionen vor allem in Fürth in Erscheinung: Bis Anfang 1936 brachten hauptsächlich Georg Hausladen und das Ehepaar Müller Klebezettel mit Solidaritätsaufrufen in der Hindenburgstraße (heute Rudolf-Breitscheid-Straße) und im Stadtpark an und verteilten Ausgaben der illegalen RHD-Zeitung *Tribunal* in Briefkästen. Über einen Kontaktmann erreichten die selbstgestellten Handzettel auch das Nürnberger Volkfest. In der Mathilden-, König-, Karolinen- und Theaterstraße wurden von einer Gruppe um Leonard Arnodt antifaschistische Schriften vertrieben. Weitere eigene Flugblätter waren für das Jahr 1936 in Planung, konnten aber nicht mehr realisiert werden.⁶

Auf Initiative von „Theo“ reisten Georg Hausladen und Julius Müller mehrfach in die Schweiz. In der RHD-Grenzstelle in Zürich kamen sie zu ausführlichen Besprechungen mit dem dortigen Leiter Hans Beimler zusammen und er-

6 Vergleiche Widerstand in Fürth, S. 38f

Silke Makowski

„Helft den Gefangenen in Hitlers Kerkern“ Die Rote Hilfe Deutschlands in der Illegalität ab 1933



Der antifaschistische Widerstand der Roten Hilfe Deutschlands (RHD) ist bisher weitgehend unbekannt, obwohl sich Zehntausende AktivistInnen aus verschiedenen sozialistischen Strömungen daran beteiligten. Spendensammlungen für die politischen Gefangenen, interner Zeitungsverkauf sowie Flugblattverteilungen gegen den NS-Terror fanden selbst in kleineren Orten statt, während in größeren Städten noch über Jahre hinweg ein gut organisierter illegaler Apparat existierte, der die Arbeit der Basiszellen koordinierte. Durch internationale Kontakte konnten weltweite Freilassungskampagnen initiiert und die Flucht von Verfolgten organisiert werden. Zahllose Rote HelferInnen wurden für ihren Widerstand zu hohen Strafen verurteilt, und viele von ihnen wurden von den Nazis ermordet.

Die Broschüre zeigt die Bandbreite des Widerstands der Roten Hilfe gegen den NS-Terror auf und regt durch viele Beispiele aus verschiedenen Städten und Regionen zur eigenen Spurensuche vor Ort an.

Zu beziehen über:
Literaturvertrieb der Roten Hilfe e.V.
Telefon: 04 31 / 751 41
literaturvertrieb@rote-hilfe.de
www.rote-hilfe.de/literaturvertrieb



**Helft den Gefangenen in Hitlers
Kerkern!**

**Gebt die Solidaritätsspende für
die gefangenen und verwun-
deten Antifaschisten!**

Werdet Mitglied der Roten Hilfe!

Dokument: Bestand Hans-Litten-Archiv

hielten von ihm größere Geldsummen aus ausländischen Spendensammlungen, die sie für die lokale Unterstützungsarbeit verwendeten. Bei einem Besuch von Julius Müller und „Theo“ an Weihnachten 1935 übergab ihnen Beimler 1.000 Schweizer Franken für die Rote Hilfe im Raum Fürth/Nürnberg, doch nahm der Münchner Leiter den Betrag vor der Grenzüberquerung an sich und übermittelte ihn später nicht an die fränkische Ortsgruppe.⁷

Gestapo-Spitzel in der illegalen Roten Hilfe

Anfang Oktober 1935 gelang der Gestapo ein erster schwerer Schlag, indem sie drei Widerstandskämpfer verhaftete, darunter Kunigunde Hausladens Bruder Georg Koch, der zu den Gründungsmitgliedern der illegalen RHD in Fürth gehörte. Auch sein Neffe Georg Hausladen musste nun eine Inhaftierung befürchten und floh Mitte Oktober über München in die Schweiz, von wo aus er später nach Spanien ging, um sich den Internationalen Brigaden im Kampf gegen Franco anzuschließen. Seine Aufgaben innerhalb der Ortsgruppe übernahm Julius Müller.

Zu diesem Zeitpunkt verdichtete sich innerhalb der Reichsleitung der Roten Hilfe der Verdacht, dass es einen zentralen Spitzel innerhalb der bayerischen Organisation geben müsse. Allzu oft waren ganze Stadtteilgruppen in München aufgefliegen, und auch Strukturen in anderen Städten waren zunehmend von Verhaftungen betroffen. Bei der Suche nach der undichten Stelle tappten die

FunktionärInnen des Zentralvorstands und der Grenzstellen lange im Dunkeln, doch war schon früh der Bezirksleiter „Theo“ als möglicher Gestapo-Informant im Gespräch, wie ein Schreiben des RHD-Funktionärs „Kurt“ vom November 1935 zeigt:

„Nun zur Frage Theo. Ich habe mit dem A-Mann der Freunde⁸ nochmals eingehend darüber gesprochen. Er hat zwar auch keinerlei Beweise für eine Doppelrolle von Theo, aber es gibt eine Reihe von Anzeichen dafür, dass irgendetwas im Apparat nicht stimmt. Ausser den Dingen, die Du in Deinem Brief schon erwähntest, ist noch zu verzeichnen, dass kurz nach seinem zweiten Besuch in Nürnberg die ganze engere Leitung hoch ging /Seitz, der Hauptverantwortliche, Koch und Schneider am 4. Oktober/. Der A-Freund hat ausserdem den Eindruck, dass bei Theo in finanzieller Hinsicht nicht alles in Ordnung sei. [...] Der A-Mann, den ich von früher als einen sehr gewissenhaften und objektiven Menschen kenne, wird selbst sein Möglichstes tun, um etwas Klarheit in die ganzen Zusammenhänge zu bringen.“⁹

Die Untersuchungen blieben monatelang erfolglos, da regelmäßig die mit der Aufklärung beauftragten RHD-Instrukteure verhaftet wurden. Erst im Lauf des Frühjahrs 1936 stand sicher fest, dass der bayerische Bezirksleiter tatsächlich als Informant für die Gestapo tätig war, und im Mai 1936 benachrichtigte die Prager Außenstelle den Züricher Leiter Hans Beimler: „Theo war von Anfang an Agent.“

Diese Erkenntnis kam für die Rote Hilfe in Fürth zu spät: Am 7. März 1936 setzten die Massenverhaftungen ein und am 24. und 25. März wurden Kunigunde Hausladen sowie das Ehepaar Müller festgenommen. In zwei Prozessen im März 1937 wurden 26 AktivistInnen vor Gericht gestellt, wobei die 93-seitige Anklageschrift besonders auf die parteienübergreifende Ausrichtung der Gruppe abhob:

„Die Unterstützung politischer Gefangener und ihrer Angehörigen [...] ist daher besonders geeignet, die kommunistische Massenwerbung auf möglichst breite Grundlage zu stellen. Eine der wichtigsten Aufgaben der illegalen ‚Roten Hilfe‘ ist daher die Verwirklichung einer Einheitsfront.“¹⁰

Gegen 17 AntifaschistInnen sprach das Oberlandesgericht München hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen aus, nach Ende der Strafhaft wurden viele von ihnen in Konzentrationslager überstellt, aus denen einige erst 1945 befreit wurden. Diejenigen, die nicht gerichtlich verurteilt worden waren, wurden teilweise direkt in „Schutzhaft“

Literatur:

- ▶ **Helmut Beer, Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Nürnberg 1933-1945, Nürnberg 1976**
- ▶ **Martin Broszat/Hartmut Mehringer (Hsg.), Bayern in der NS-Zeit, Band V: Die Parteien KPD, SPD, BVP in Verfolgung und Widerstand, München/Wien 1983**
- ▶ **Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Fürth. Begleitbroschüre zum antifaschistischen Stadtrundgang. Eine Aktion der Antifaschistischen Linken Fürth in Zusammenarbeit mit Siegfried Imholz, Fürth 2014**

verschleppt; zwei RHD-Mitglieder wurden von den Nazis in Mauthausen und in der T4-Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim ermordet.

Mit diesem Repressionsschlag war die organisierte Solidaritätsarbeit in Fürth und Nürnberg beendet, auch wenn einige unentdeckt gebliebene Zellen und lose UnterstützerInnenkreise weiterhin vereinzelt Spendensammlungen durchführten und Direkthilfe im persönlichen Umfeld leisteten. ❖

⁷ Vergleiche Broszat/Mehringer, S. 155, Fußnote 281

⁸ Gemeint ist ein Mitglied des auf Spitzel-Enttarnungen spezialisierten „Abwehr-Apparats“ der KPD.

⁹ Brief von „Kurt“ an „Rohde“, Prag, 19.11.1935; SAPMO RY I 4/4/30, Blatt 445

¹⁰ Zitiert nach Widerstand in Fürth, S. 37